

TÜREN ÖFFNEN HERZEN

Vorletzte Woche war ich in Rom. Als Teilnehmer an zwei Tagungen zum Thema «Kirche im Tourismus», aber auch als Pilger der Hoffnung, wie das Motto des Heiligen Jahres 2025 ja lautet. Ein wichtiger Moment war dabei das Durchschreiten der Heiligen Pforte am Eingang zum Petersdom, wie das während dieses Jahres schätzungsweise 30 Millionen Pilgerinnen und Pilger aus aller Welt tun. Wir pilgerten als Gruppe die Via della Conciliazione entlang Richtung Petersdom und reichten uns in die lange Schlange von Menschen ein. Diese bewegte sich neugierig und hoffnungsvoll, aber auch hektisch und chaotisch auf die Heilige Pforte zu, was bei so grossen Menschenansammlungen gar nicht anders möglich ist.

Beim Überschreiten der Heiligen Pforte sprachen wir gemeinsam den alten Pilgerpsalm 122, der eigentlich vom Pilgern zum Jerusalemer Tempel erzählt: «Schon stehen unsere Füsse in deinen Toren, Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt», wie die alte Einheitsübersetzung schreibt. Unsere Pilgergruppe nahm in diesem bedeutsamen Moment alle Menschen, die unser Gebet brauchen, im Herzen mit über die Schwelle der Heiligen Pforte: Menschen, die aus welchen Gründen auch immer vor verschlossenen Türen stehen und für die es wichtig ist, dass sich Türen und damit neue Perspektiven eröffnen, die Hoffnung machen.

Stefan Heid, der Direktor des Campo Santo Teutonico in Rom, erinnerte uns daran, dass früher eigentlich Jerusalem der wichtigste Wallfahrtsort des Christentums war, bis man im Mittelalter zahlreiche Erinnerungsstätten von Jerusalem nach Rom übertrug. Das hing mit den Kreuzzügen und dem Lateinischen Königreich von Jerusalem zusammen. So kam zum Beispiel die Erzählung auf, Kaiserin Helena habe die Heilige Stiege zum Lateran gebracht, Heilige Erde zum

Campo Santo Teutonico getragen und die Goldene Pforte in den Petersdom überführt. Papst Alexander VI. liess dann erstmals zum Heiligen Jahr 1500 diese Pforte aufbrechen. Seither gehen die Pilgerinnen und Pilger zu den Heiligen Jahren durch die Heilige Pforte, die Heid mit dem alten Marienhymnus «Salve Regina Coelorum» in Zusammenhang bringt. Der lateinische Vers «Salve radix, salve porta, ex qua mundo lux est orta» preist Maria als «Wurzel, der das Heil entsprossen, Türe, die das Licht erschlossen».

Im Johannesevangelium (Joh 10,9) sagt Jesus von sich: «Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.» Mitten zwischen den Tausenden Pilgerinnen und Pilgern der Hoffnung im Petersdom denke ich an zu Hause und an Türen der Hoffnung im Alltag: An die Tür zur Arztpraxis, vor der Kranke die Linderung ihrer Schmerzen erhoffen. An die Haustür, die ich hinter mir zumachen kann, um Entspannung zu finden. An die Schultür, vor der Kinder manchmal zwar lieber umdrehen würden, aber hinter der sie auch ihre Freunde finden. An die Kirchentür, die verlässlich geöffnet ist, damit Menschen zum Gebet und zum Gottesdienst eintreten können oder einfach nur, um eine Kerze der Hoffnung zu entzünden. Eine Pilgerreise nach Rom ist und bleibt zwar ein eindrückliches Erlebnis. Aber auch wer nicht nach Rom pilgert, sollte in der Hoffnung und in dem Vertrauen unterwegs sein, dass Gott immer wieder die Türen unseres Herzens öffnen kann. ■



Christian Cebulj ist Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Theologischen Hochschule Chur.

«Schon stehen unsere Füsse in deinen Toren, Jerusalem, du starke Stadt, dicht gebaut und fest gefügt»

